

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.  
Einzelnummer 40 h.  
Postsparkassencheck-Konto  
Nr. 58.213.

Herausgeber:  
Rudolf E. Peery in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für Abteilungsun-  
terricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Das Haus im Süden. — 2.) Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung. — 3.) Die zehn Gebote des Landlehrers. — 4.) Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung. — 5.) Sprachumrichtigkeiten. — 6.) Nicht Mäßigkeit, sondern Enthaltbarkeit. — 7.) Des Lehrers Takt und Schluß in der Gesellschaft. — 8.) Die Wochensche. — 9.) Kleine Mitteilungen. — 10.) Briefkasten. — 11.) Bücher- und Zeitungsjchau. — 12.) Von Schule zu Schule.

Also vermehrt und stercket all Ding die Einigkeit  
Wie man nichts guts vermercket aus der Zweyhelligkeit.

Joh. Doman (1617).

## Das Haus im Süden.

„Adressat gestorben.“ Mit diesem Vermerke präsentierte mir die Verwaltung fünf zurückgelangte Lenznummern. Also wieder fünf Amtsbrüder ins Grab gesunken mit dem unerfüllten Trostwort „Südheim“ auf den Lippen! Es war ein harter Winter, der die glimmenden Flämmchen verlöschte, ein harter Winter — im Norden. Doch wie gab er sich im Süden des Reiches? Wohl fuhr zuweilen ein scharfer Hauch über die Karsthöhen, auch „weiße Wolle“ ward feil an einigen Tagen. Doch wie schnell kam die Sonne verführend ins Land, glitt mit dem milden Zephyr über die Meeresfläche und schmelzte den Flaum zu Tautropflein des Frühlings. Hatte ein trüber Tag den Gast in die Stube gebannt, so folgten sechs andere, die ihn ins Freie lockten, die ihm den milden Hauch in die Lungen bliesen und Leben brachten, Hoffnung, Zuversicht. Würden die fünf, die Folge 39 nicht mehr traf, in der Fremde ein behaglich Heim gefunden haben, so hätten sie wohl auch alles daran gesetzt, es zu erreichen. So aber schreckte sie der Gedanke an das ferne Land, wo nur die Reichen gemächlich hausen können, wo ein herzloser Spekulant den „armen“ Lehrer geringschätzig mustert, wo des Tages Ode den Sinnenden und Sorgenden zur Verzweiflung treibt. Die Bedauernswerten blieben daheim, hofften auf die rettende Sonne des Lenzes, hofften auf die Zeit der Rast und hofften auf das Lehrerheim im Süden. Sie sind mit der Hoffnung ins Grab gesunken . . .

Sollen wir das düstere Bild Jahr um Jahr aufrollen? Könnte nicht der hohe Gedanke bald zur Tat werden? Gewiß, wenn nicht der gute Wille allzurast erlahmte und nicht die Zwietracht sich in unsere Reihen drängte. Als die „Blätter für Abteilungsunterricht“ vor drei Jahren den Aufruf für das Lehrerheim im Süden in alle Teile des Reiches hinaustrugen, da gellte es wie ein Feldruf durch die Lande und helle Begeisterung schlug in Flammen auf. Der Lehrertag in Marburg erfaßte den Gedanken mit festem Griff, der Obmann des Deutschösterreichischen Lehrerbundes machte die Angelegenheit zur Herzenssache und Krone um Krone und hundert und tausend und an 40.000 Kronen flossen in dem kleinen Mannswörth zusammen aus tausend Häusern und Häuschen des weiten Reiches für das Haus im Süden. Die Tat war zu schön, zu tapfer, als daß sie der Neid und Haber hätten ruhigen Sinnes ansehen können. Was wir vor allem Anfange befürchteten, trat bald ein: Im eigenen Lager regten

sich die zwei Genossen, die jedwede Schöpfung zunichte machen. Ehe man sich's versah, kam schon irgendein Übereifriger, um mit dem Wortschwall das zu ersetzen, was er mit der Tat nicht brachte; man bot Ideen verschiedenster Art, haute, statt zu sammeln, haute natürlich in der Luft, man verzagte, verlor den Mut, man verteilte die Gelder, die wir sorglich verwahrt, — gottlob nur auf dem Papiere. Wir sind den Beratern, die die Sorgen des Berufes nicht drücken, die in ihren Mußestunden gar wunderbar Ding ausbrüten, nicht gram; aber wir bitten sie um eines: den Gedanken, es heile der Norden im Frost des Winters die kranken Lungen des Lehrers, bis auf weiteres nicht zu verallgemeinern und am wenigsten an dem kranken Kollegen erproben zu wollen. „Vom sichern Port läßt sich gemächlich raten.“ Wer aber den bösen Wurm im Busen spürt, kann nicht dem Theorem zum Probierkaninchen dienen, der sucht die Heilung dort, wo sie tausend andere fanden. — Ich war unlängst in Mannswörth und habe mit Wonne in dem Bündel von gelben Zetteln geschwelgt, die manch rührenden Zuruf im Geleite der Gründerkrone, der Spende und des Konzertergebnisses brachten. Aber ich habe eines wahrgenommen: Seit man das, was die Abgeordnetenversammlung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes im März 1905 festlegte, daß nämlich im Süden des Reiches ein Lehrerheim gebaut werden soll, angetastet hat, geht die Begeisterung für die Sache ihren Krebsgang. Indes, ich verzweifle nicht. Eine Idee, für die innerhalb dreier Jahre die Lehrerschaft 40.000 Kronen aus eigenem aufgebracht hat, kann nicht untergehen; sie ist nur im Stadium der Krise, auf die immer ein umso kräftigeres Aufraffen folgt. — Die Lehrerschaft hat gezeigt, was sie vermag, wenn es gilt, dem kranken Amtsbruder zu helfen; sie kann auf das Ergebnis stolz sein, denn alle Welt erfüllt es mit Staunen. Sollen wir nun, da wir so groß dastehen, auf einmal wieder in ein Nichts zurücksinken? Sind wir denn wirklich so schwach, daß wir es über den ersten Anlauf nicht hinausbringen? Nein und tausendmal nein! Noch 10.000 Kronen aus der eigenen Tasche; dann legen wir unsern Schatz auf den Tisch der Großen und rufen: „Seht, das hat die Lehrerschaft in ihrem engsten Kreise zusammengebracht; vermehrt es als Freunde der Volksbildung, als edeldenkende Menschen!“ Wir müssen ohne Unterschied der Gesinnung und Kategorie fest zusammenstehen, einig, mit dem Blick auf das Ziel; dann wird das Werk gelingen. Wanken wir, so sind wir verloren. —

In Bälde greift also die Aktion nach oben und es wird — man muß nicht Optimist sein — Dukaten regnen. Wenn ein hochstehender Schulmann das Lehrerheim trotzdem erst dann entstehen lassen will, bis 500.000 Kronen beisammen sind, so ist das wohl mehr als Weckruf denn als ernste Meinung zu nehmen. Heutzutage kann man mit 100.000 Kronen Paläste bauen, da ja jeder Unternehmer froh ist, wenn er mit dieser Sicherstellung und dem Beschlage auf das Haus sein Kapital verankert. Kann übrigens ein Bund von nahezu 19.000 Mitgliedern, kann die deutsche Lehrerschaft des Reiches im Zweifel sein, ob sie die Amortisationsrate begleichen wird, damit der Stammbaufonds nicht verloren gehe? Wenn nur die Hälfte aller Mitglieder jährlich eine Krone entrichtet, so ist die Schuld noch zu unsern Lebzeiten getilgt. Und wenn wir darüber das Lehrerheim im Jenseits aussuchten — was verschlägt es? Sollen nicht auch unsere Nachkommen etwas zu einem Hause beitragen, das wir in seinen Grundquadern schufen? Das wäre ein gar zu selbstloses Arbeiten, dem zukünftigen Geschlechte lediglich den Schatz zu hüten und selbst im voraus auf jedwede Nutznießung zu verzichten. Ein solcher Gedanke wäre freilich geeignet, den Sammeleifer zu lähmen und die endgültige Tat in nebelhafte Fernen zu rücken. Der Gedanke besteht aber nicht. Darum an die Arbeit, da der Frühling die Amtsgenossen versammelt, da die frohe Welt im Grünen Feste feiert, da das Herz vor Wonne überquillt: Den Zehntausender rasch zur Summe geschlagen und, so Gott will, fliegt mir keine Lenznummer mehr zurück mit dem Tintenbleistiftvermerke „Adressat gestorben“! —

# Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung.

Von **Richard Stissen**, Schulleiter in Watschig (Kärnten).

(Fortsetzung.)

Was bemerkt ihr, wenn ihr des Morgens oder Abends an einem schönen Tage durch die Wiese geht? (Die Füße werden naß.) Wovon? (Vom Tau.) Die Wiese ist noch lange feucht, wenn sonst nirgends mehr Tau wahrzunehmen ist. Warum? (Pflänzchen beschatten das Wasser, es verdunstet nicht so schnell, sickert in den Boden.) Das ist gut, denn die Pflänzchen wollen trinken. Womit trinken sie? (Wurzeln.) Wann bekommen sie recht viel zum Trinken? (Wenn es regnet.) Woher kommt der Regen? (Aus den Wolken.) Der Regen befruchtet die Erde. Welchen Niederschlag fürchtet der Landmann im Sommer? (Hagel.) Wie entsteht derselbe? Was vernichtet er? Wer weiß ein Gedicht, das vom Hagel handelt? („Wolke und Blume.“) Sage es auf!

Die Menschen legen gern verschiedene Kleider an, die Pflanzen auch. Bringe mir einige gelbe Pflanzen! (Bocksbart, Hahnenfuß, Löwenzahn.) Blaue Pflanzen! (Ehrenpreis, Salbei, Vergißmeinnicht.) Rote! (Nelken, Wiesenklée, Sauerampfer.) Weiße! (Wucherblume, Schafgarbe, Kümmel.) Fassen wir zusammen! Nennet mir gelbe Wiesenblumen, blaue, rote, weiße!

Warum heißt diese Blume wohl Sauerampfer? Koste das Blatt derselben! Merkt ihr es jetzt? Warum heißt diese Pflanze Löwenzahn? Betrachte den Rand der Blätter! Also?

Die Farbe, Größe und der Duft der Blumen sind Lockmittel für Insekten. Manche Blüten haben eine derartige Bauart, daß sie nur von gewissen Insekten besucht werden; wir haben schon solche kennen gelernt. Wer weiß etwas? (Klee.) Von wem wird der Klee besucht? (Hummeln.) Warum nicht auch von den Bienen? (Die Blüte enthält eine tiefe und enge Röhre, der Rüssel der Biene ist zu kurz, um zum Honigsafte zu gelangen.) Manche Blüten sind sehr zudringlich, sie kleben den Insekten Blütenstaub auf Kopf und Rüssel. Auf der Wiese schwirrt es von Insekten; sie finden dort Nahrung und sorgen gleichzeitig für das Fortkommen, für die Vermehrung der Pflanzen. Freilich gibt es auch Insekten, welche schaden. Wer kennt solche? (Engerlinge.) Wodurch schaden diese? (Abfressen der Wurzeln.) Was geschieht dann mit der Pflanze? (Verdorrt.) — Übrigens fallen auch diese Schädlinge wieder anderen Tieren zur Beute. Welchen? — Viele Pflanzen bedürfen zu ihrer Befruchtung nicht der Insekten, sie werden vom Winde bestäubt und heißen windblütig. (Gräser.)

Im Sommer werden die Wiesen gemäht; aber die Wurzeln sind kräftig genug, das Verlorene zu ersetzen. Wie nennt man getrocknetes Gras? (Heu.) Ein verständiger Bauer sorgt für gutes Heu; er sät Klee- und Grassamen und düngt die Wiesen, um viel Heu zu ernten. Hat er viel Heu, so kann er auch viel Vieh halten. Mit dem Wiesenbau hängt die Viehzucht zusammen und mit dieser wiederum der Ackerbau. Was wird in Kärnten mehr betrieben: Viehzucht oder Ackerbau? (Viehzucht.) Warum? (Viel Gebirge, der Boden kann nicht gut bebaut werden.) Ist dies nur in Kärnten der Fall? (in allen Alpenländern.) Welches ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner der Alpenländer? (Viehzucht.) — Zusammenfassung des Gespräches.

Und nun betrachten wir uns das gegenüberliegende Feld. Was für ein Feld ist es? (Roggenfeld.) Was für Felder gibt es noch? (Weizen-, Gerstenfelder u. s. f.) Welche sind bei uns vorherrschend? — Warum?

Bemerkt ihr an der Roggenpflanze nicht etwas, was vor einigen Tagen noch nicht zu sehen war? (Staubgefäße.) Wir wollen diese betrachten! Ich klopfe mit dem Bleistift gegen diese Ähre. Was nehmt ihr wahr? (Staub fliegt heraus.) Das ist der Blütenstaub! Der ist zur Bildung der Frucht notwendig! Wer trägt den Staub auf den Fruchtknoten? (Wind.) Seht euch das Feld dort am Abhange an! Da könnt ihr bemerken, wie eben die Roggenpflanzen vom Winde auf- und abbewegt werden. Womit hat das Feld jetzt Ähnlichkeit? (Wasserwellen.) Wer erinnert sich an ein Lesestück, das ähnliches besagt? („Am Getreidefeld.“) Wie heißt es da am Anfange? („Wie wallet und wogt die herrliche Saat, ein Meer aus Halmen“ u. s. f.) Seht, dieses Wogen der Ähren wird gewiß die Bestäubung begünstigen! Wer vermittelt bei den meisten anderen Pflanzen die Bestäubung? (Insekten.) Weil bei der Roggenpflanze für eine genügende Bestäubung durch den Wind gesorgt wird, kann sie der Insekten entbehren, und es fehlt ihr auch alles, was andere Pflanzen zum Anlocken der Insekten besitzen. Was meine ich? (Honig, Duft, Farbe.) — Nun betrachtet euch den Stengel der Roggenpflanze! Wie nennt man ihn? (Halm.) Wie ist er im Innern? (hohl.) Warum wohl? Welche Pflanze wird leichter vom Winde bewegt: eine leichte oder eine schwere? Wie ist der Halm: leicht oder schwer? Was macht ihn leicht? (Hohlheit.) Deshalb kann er auch leicht bewegt werden, ohne zu brechen. Die Natur hat ihm noch etwas gegeben, um ihm einen festen Stand zu verleihen? (Knoten.)

Stehen auf dem Felde nur Roggenpflanzen? — Pflücke einige der Blumen! (Kornblumen, Mohn, Raden.) Sprich über die Farbe! Wie nennt der Landmann diese Pflanzen? (Unkräuter.) Wer weiß andere Wörter mit „un“? (Unart, Unglück, Undank.) Diese Wörter bezeichnen alle etwas, was dem Menschen keine Freude bereitet. Wie kommen diese Pflanzen zu dem Namen? (Schädlinge.) Wodurch schaden sie? (Rauben den Roggenpflanzen Nahrung, Luft und Licht.) Wie sucht der Landmann seinen Acker vor Unkräutern zu schützen? (Reine Aussaat, Ausrotten.) Wer kennt ein diesbezügliches Gedicht aus dem Lesebuche? („Der Bauer und sein Kind.“) Sage es auf!

Leben auch Tiere im Felde? Zähle einige auf! Welche davon schaden dem Felde? Welches Tier bemerkt ihr hier? (Heuschrecke.) Wie heißt es noch anders? (Heupferdchen.) Warum? (Gerne im Heu, Kopf wie ein Pferd.) Wodurch wird die Heuschrecke schädlich? (Abfressen der Blätter.) Es gibt eine größere Gattung dieser Tiere, sie wandern von einem Ort zum andern. Wie heißen sie deshalb? (Wanderheuschrecken.) Die Wanderheuschrecken kommen in großer Menge vor. Wo sie sich niederlassen, auf Wiesen, Feldern, in Gärten, fressen sie alles kahl. Auch in Kärnten haben sie sich schon niedergelassen und großen Schaden angerichtet. Wer weiß es aus der Geschichte? (Unter Albrecht II.) Erzähle! —

Wird bei uns viel Getreide angebaut? Warum nicht? Welche Länder betreiben mehr Ackerbau? Was muß geschehen, weil Kärnten weniger Getreide erzeugt, also es benötigt? (Eingeführt werden.)

Das nächstmal wollen wir uns die reife Ähre betrachten und über die Ernte des Roggens sprechen.

Es wird zum Heimweg angetreten; in den folgenden Tagen werden die Ergebnisse des Ausfluges zusammengefaßt und verwertet.

a) Unterstufe: 1.) Niederschreiben der Namen einiger Wiesenblumen. 2.) Die Wiese. (Kurze Sätzchen.) 3.) Unkräuter im Felde. (Aufzählen und Anschreiben der Namen.) 4.) Schädliche Tiere im Felde. (Aufzählen und Anschreiben der Namen.) 5.) Zeichnen eines Grasblattes. (Schmale Form.)

b) Mittelstufe: 1.) Die wichtigsten Wiesenblumen und Gräser. 2.) Beschreibung des Roggens. 3.) Schädlinge aus der Tierwelt. 4.) Die Heuernte. 5.) Zeichnen eines Löwenzahnblattes.

c) Oberstufe: 1.) Über die Pflege der Wiesen. 2.) Schriftliche Berechnung der Größe und des Ertrages, betreffend ein Feld. 3.) Klee und Hummel. 4.) Die Viehzucht in den Alpenländern. 5.) Der Tau und der Hagel. 6.) Wörter mit der Vorsilbe „un“. 7.) Zeichnen des Weges und der angrenzenden Wiesen und Felder als übersichtliche Planskizze.

(Fortsetzung folgt.)

## Die zehn Gebote des Landlehrers.

5.) **Du sollst die Zeit nicht töten!** Wer dieses Verbot übertritt, hat als Lehrer in der Landschule die größte Sünde begangen, eine himmelschreiende Sünde. Der gewiegte Methodiker Kolp erzählte mir einmal, er habe anlässlich einer Inspektion den Lehrer einer einklassigen Volksschule während des Unterrichtes bei der Lektüre eines Romanes überrascht. Der junge Mann wurde der Stelle enthoben und zwar mit Recht. Wenn man erwägt, daß manche Kinder bis zu zwei Stunden weit zur Schule kommen, den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, im Schulorte hungern müssen, der häuslichen Arbeit entzogen werden und dafür während des Unterrichtes schreiben und immer schreiben sollen, damit der Lehrer in Ruhe einen Brief erledigen oder in einem Buche lesen könne, so ist das unmännlich, schlecht, verächtlich — und träge es auch den Schriftsteller, den Dichter, der das Beste bietet. Der Unterricht gehört unter allen Umständen dem Kinde. Wer es anders hält, schlägt seinem Ansehen die tiefsten Wunden. Auch das Zuspätkommen des Lehrers, das vorzeitige Schließen sind im Hinblick auf die kostbare Zeit in der Landschule Verfündigungen, die den schärfsten Tadel verdienen. Es ist ja im allgemeinen richtig, was der verstorbene Minister Hartel sagte, daß nicht das Quantum an aufgewendeter Unterrichtszeit den Erfolg bestimme, sondern die Qualität der Unterrichtsverteilung. In der Landschule jedoch kann der Satz nur bedingungsweise Geltung haben; hier ist jede Minute kostbar, da soviel Hemmnisse den Erfolg einengen und Störungen an der Tagesordnung sind. — Das Verfahren selbst muß, damit die Zeit nicht unnötigerweise vergeudet werde, ein kurzes sein, ein ungezwungenes, durchaus natürliches ohne methodisches Klügeln und Kauen. (Vgl. hiezu das zweite Gebot auf S. 338!) Am Anfange des Schuljahres eine praktische, den Verhältnissen angepasste Lehrstoffverteilung, vor jedem Schultage eine Zubereitung des Lernstoffes für die einzelnen Abteilungen in der Form eines Übersichtsplanes (Vgl. S. 346 und S. 6 des ersten Jahrganges!) ohne Umschweife und Bierat, Vorjorge für fruchtbringende Stillbeschäftigungen, Korrektur derselben durch die Schüler nach vorbereiteten Tafelanschriften, eine gute Zucht: Das sind die besten Sparmeister in der Landschule. —

## Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

6.

a) **Pädagogik:** Der Abschnitt „Vergleichbarkeit der Begriffe“ erfordert langsames Fortschreiten. Die hauptsächlichsten Fehler gegen richtige Stilistik fallen in dieses Kapitel; getrieben von der Sucht, die schriftliche Darstellung möglichst anschaulich zu gestalten und den Aufsatz zu beleben, zieht man Vergleiche heran, ohne immer zu erwägen, ob sie logisch die Parallelstellung vertragen. Auch die sog. zusammengezogenen Sätze und Satzverbindungen schreien gar oft nach logischer Durchleuchtung, sofern nichtzusammengehörige Begriffe summiert werden. Wie widersinnig erscheint es beispielsweise, wenn in den Sprachübungen immer wieder die stereotype Satzfolge „Die Bank ist lang. Das Haus ist länger. Die Straße ist am längsten.“ — wiederkehrt! „Bank, Haus, Straße“ werden also ohneweiters in einen und denselben Topf geworfen. Würde man der sprachlichen Fassung immer die logische voranschicken, wie anders gäbe sich unsere Rede! — Das Lehrbuch bietet die Partie ziemlich knapp, aber immerhin so, daß man Stoff

genug zur Anwendung findet. Als ich daran knusperte, schrieb ich alle Beispiele heraus, reichte sie an, schaffte mir mit Hilfe der gangbarsten Fälle Stützen, auf daß ich das Kapitel nicht nur wiedergeben, sondern auch verwerten konnte. Der Leser sollte mein Studierbuch sehen! Da ist alles mit farbigen Stiften klargestellt, was der sparsame Verleger nicht koloriert erscheinen ließ. — Das Lehrbuch der Logik ist für sich ein Beispiel logischer Anordnung: Wer den soeben behandelten Abschnitt nicht versteht, wird sich im „Urteil“ nicht zurechtfinden. Lies zur Probe weiter! Stolperst du, so lehre zurück und vergrabe dich nochmals in den Begriff!

— b) **Deutsche Sprache:** Lieber junger Freund! Bist du in der Poetik zu Hause? Weileibe nicht zuviel Bücher zurateziehen wollen; sonst gibt es keinen Halt! Hast du Holczabets „Deutsche Metrik und Poetik“ zur Grundlage genommen, so bleibe dabei, fertige dir nach jedem Stück sofort eine Übersicht an und füge zu jedem neuen Falle ein typisches Beispiel! Wer gründlich studieren will, studiert mit dem Bleistifte in der Hand, d. h., er streicht sich das an, was ihm wichtig erscheint oder was ihm neu ist. Dann nimmt er ein Hefstchen und legt einen Übersichtsplan an, in dem alles auf einen engen Raum zusammengedrängt ist, was im Buche auf breitem Plane liegt. Man soll Lay hören, dann wird man verstehen, wie wichtig es ist, neben der Vorstellung des Auges und der des Ohres auch jene der Hand zu beachten. Was ich mir selbst zusammengestellt habe, raubt mir niemand mehr. — Wenn wir später Tumlirz' „Sprache der Dichtkunst“ lesen, so heben wir wieder das mit dem Blaustifte heraus, was uns neu ist, vermerken es in dem grundlegenden Büchlein und geben ihm auch ein Zeichen im Anmerkungshefte. Das ist dann Bereicherung, Wiederholung, Festigung. — Man nennt solche Hefstchen Schwindelheftchen, mit denen man bei der Prüfung das Volumen seiner leiblichen Fülle vergrößert. Wenn sie zu dem Zwecke flüchtig angefertigt worden sind, so bringen sie wenig Gewinn, höchstens Gefahren. Wer sie als letzte Stoffzusammenengung anlegt, sie auf seine Spaziergänge mitnimmt, sie immer wieder durchfliegt, dem sind sie die Retter bei der Prüfung nicht nur bei der schriftlichen, sondern auch, was viel wichtiger ist, bei der mündlichen. Das gilt für alle Unterrichtsfächer. — c) **Naturgeschichte:** Wir hätten eigentlich im Winter das Lehrbuch der Botanik wenigstens flüchtig durcharbeiten sollen, um Schritt auf Schritt die Kinder des Frühlings sofort in Reih und Glied stellen zu können. Wer Zeit hat, möge das Buch rasch lesen und dann mit festem Schritt von der Anatomie zur Organographie übergehen. Da hapert es zuweilen gar gewaltig mit der richtigen Definierung der einzelnen Bezeichnungen und es hapert dann weiter mit dem Bestimmen der Pflanzen, es hapert mit der ganzen Botanik. Für den Autodidakten ist es schwer, sich über den Namen einer soeben aufgeblühten Pflanze volle Gewißheit zu verschaffen. Das Bestimmungsbuch ist wohl verläßlich, aber der Bestimmer ist nicht immer treu: Eine kleine Verrenkung und man ist in einem ganz andern Gleise, es kommt der falsche Name. Daher ist es geboten, in der Form eines Pflanzenatlasses einen Nachprüfer zu haben. Willkomm's „Pflanzenatlas“ ist willkommen und sollte eigentlich in jeder Schule Platz gefunden haben auf Kosten der Schule und nicht auf Kosten des studienbesessenen Lehrers. (Verlag Schreiber in Eßlingen, 9 K 60 h.) Einen Ersatz, wenn auch nicht einen vollwertigen, böte Kühn's „Botanische Taschenbilderbogen“, vier Hefte zu 60 h. Der „Kleine Pokorny“ für Mittelschulen steht zwar noch nicht auf der Höhe der Zeit, aber die jüngsten Ausgaben brachten gute Bilder und können daher dem Studierenden auf billige Weise Dienste erweisen. (Verlag Tempsky in Wien, 3 K 20 h.) Schmeil's „Lehrbuch der Botanik“ (Verlag Negele in Stuttgart, 7 K 20 h) ist als Lehrbuch zu umfangreich und erschwert die Übersicht; wir benützen es zur Ergänzung, wie wir Tumlirz' „Sprache der Dichtkunst“ als Beigabe genommen haben. Alles in allem: Das Lehrbuch von Wettstein als Grundlage, Willkomm's Tafeln oder Kühn's Bilder und den „Kleinen Pokorny“ als Kontrolleure für das Bestimmungsbuch. Welches? Pichler in Wien hat, so höre ich, in jüngster Zeit ein neues erscheinen lassen. Am besten ist es, man läßt sich von dem genannten Verleger eine Sendung zur Auswahl kommen und nimmt, was am besten behagt und das Budget nicht zusehr belastet. Sparjamkeit ist allerdings gerade hier nicht immer am Plage. (In den Mittelschulen wird vielfach Schweighofer's Bestimmungsbuch, Verlag Pichler in Wien, V. Margarethenplatz 2, Preis 1 K 60 h, verwendet.) — d) **Arithmetik:** Weiter vordringen und kein Beispiel ungelöst lassen! Wo sich ein Kniff ergibt, ein besonderer Fall, — in das Merkheft eintragen und öfter mustern, damit er gelegentlich sogleich in die Anwendung übergehen könne! Die Rechenvorteile, die wir unterwegs auflesen, werden uns später sehr zustatten kommen. Mathek ist diesbezüglich ein Meister. —

(Fortsetzung folgt.)

## Sprachunrichtigkeiten.

13.) **Wie haltest du den Federstiel?** Wieder soll etwas, was stark ist und klingend, durch die nachlässige Sprache geschwächt werden! „Halten, hielt, gehalten“: starkbiegendes Zeitwort, folglich: Ich halte. Du hältst. Er hält. Folglich: „Wie hältst du den Federstiel?“ — Weitere Verstöße dieser Art: Wo fangst (statt fängst) du an? Was tragt (statt trägt) er? Warum laufft (statt läuft) du aus der Schule? Schau, daß du nicht fallst (statt fällt)! —

## Nicht Mässigkeit, sondern Enthalttsamkeit!

### Eine Erwiderung.

**Vorbemerkung:** Das Gespräch in der dritten Klasse des Schnellzuges hat mir die Antialkoholiker auf den Hals gehetzt. Mich freut dieser Erfolg, denn er bringt eine Frage ins Rollen, die mir schon seit langem wichtig erschien: „Welche Stellung wird die Lehrerschaft auf dem Lande zur Antialkoholbewegung einnehmen?“ Einer meiner Freunde meinte, die Landlehrerschaft möge nicht den Sturmbock für etwas abgeben, was ihr zu den natürlichen Feinden der Schule noch neue Feinde schaffe, die Gastwirte, zumeist die einflußreichsten Persönlichkeiten im Dorfe. Es liegt ein praktischer Gedanke darin. Bei der Kinderfürsorge ist es ähnlich. Daher haben die Lehrer das Geschäft der Gerichtsbeamten überlassen. Es wird demnach zu erwägen sein, in wie weit der Lehrer die Bestrebungen der Abstinenten unterstützen soll. Daß er abseits stehe, ja daß er zum Alkoholgenusse geradezu ansporne, na, das hat doch niemand aus meinen Darstellungen lesen können. Es trifft mich daher die „Erwiderung“ an einigen Stellen ungerecht; trotzdem gebe ich ihr unverkürzt Raum und wünsche, daß sie zu einer weiteren Wechselrede anrege! Beerz.

Der Schriftleiter dieser Blätter hat es in Folge 38 unternommen, eine Lanze für den Alkohol zu brechen. Ich bedaure es, denn ich weiß, daß alle die Freunde des „köstlichen Giftes“, die Verehrer eines „funkelnden Tropfens“ dem Anwalte des bösen Geistes zjubeln: „Recht hat er, die Abstinenz, das ist nur so eine Übertreibung, ein Sport; mäßig muß man sein, und mäßig sind wir ohnehin! Unser Gläschen (?) aber, das lassen wir uns nicht verekeln, bei dem bleiben wir.“ Und weil alles in schönster Ordnung ist, so rührt keiner einen Finger gegen den Alkohol. Unaufhaltsam aber steigt der Verbrauch, denn das skrupellose Heer derer, die vom Alkohol leben, sucht mit allen Mitteln seinen Absatz zu vergrößern, und immer höher wird die Zahl der Opfer, die er täglich fordert. Ich will nicht versuchen, das Schuldkonto des Alkohols hier zu erschöpfen (es wäre auch unmöglich), aber ich muß doch daran erinnern, daß Krankheit und Tod, Wahnsinn und Verbrechen, Verarmung und Verwahrlosung, Entartung und Untergang einzelner Familien und ganzer Völker unzertrennlich mit seinem Genusse verbunden sind. Gewiß werden nicht alle gleich stark getroffen, aber ein Teil fällt mit der Sicherheit eines Naturgesetzes dem Alkohol zum Opfer und fast alle werden mehr oder weniger geschädigt; es gibt kein alkoholtrinkendes Volk, das nur aus wirklich Mäßigen besteht. In den Schweizer Städten z. B. stirbt mindestens jeder zehnte Mann direkt oder indirekt an den Folgen des Alkoholgenusses.

Es ist bedenklich, diejenigen, welche in der Banne des Dämons stehen, in Sicherheit zu wiegen; nur der Enthalttsame ist außer jeder Gefahr, der Mäßige aber wird nicht selten ganz unvermerkt und, ohne es zu wollen, zum Unmäßigen. Vor den Schlingen des Alkohols schützt weder Bildung noch Besitz. Hervorragende Dichter und Künstler (Grabbe, Scheffel, Reuter, Edgar Poe, Paul Verlaine), selbst bedeutende Ärzte sind durch ihn gefällt worden.

Es ist also keine „Pedanterie“, wenn wir die Alkoholfreiheit als den normalen Zustand des Einzelnen und der Gesellschaft erklären und daher Enthalttsamkeit für jenen, Verbot der Herstellung und des Verkaufes geistiger Getränke für diese fordern. Wir wissen, daß die Mäßigkeitsbestrebungen, wo immer sie aufgetreten sind, keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen hatten, sondern daß nur dort etwas erreicht wurde, wo eine kräftige Enthalttsamkeitsbewegung den Kampf gegen den Alkohol führte. (Finnland, Norwegen, Schweden.)

Gewiß müssen wir den Hebel bei der Jugend ansetzen; sie soll ein höheres Ziel kennen lernen als die Betäubung in der Kneipe, sie soll lernen, sich an Genüssen zu freuen, die sie selbst erarbeitet und erobert hat. Wer aber soll sie dafür begeistern? Wenn alle jene, zu denen das Kind aufblickt, dem „schäumenden Gerstensaft“ huldigen und „die goldene Perle vom Stock der Rebe“ preisen, dann wird es vielleicht das Verbot des Trinkens beachten, aber das Verlangen nach dem versagten Genusse wird mächtig aufsteigen und den Vorsatz zeitigen, das Versäumte so bald als

möglich nachzuholen. Wer aber dem Kinde nicht nur sagt sondern auch zeigt, daß man ohne den bösen Geist des Weines fröhlich und leistungsfähig sein kann, dem wird es nicht schwer sein, den Zukunftsbürger zu dem Entschlusse zu bringen, es ihm gleichzutun, und entschieden zu sagen: „Ich will nicht trinken“. Wollt Ihr die Jugend bewahren, dann geht Ihr mit gutem Beispiele voran! Deshalb richte ich an die werthen Amtsgenossen die herzliche Bitte: Befaßt Euch mit der Alkoholfrage, kümmert Euch um die Abstinenzbewegung, versuchet es einmal, Euch längere Zeit des Alkohols zu enthalten! Ich versichere Euch, es wird Euch nur Nutzen bringen. Seid Ihr aber von der Notwendigkeit der Enthaltbarkeit überzeugt, dann schließet Euch dem „Vereine abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Österreichs“ (Wien, XVII., Blumengasse 7) an! Mit vereinten Kräften werden wir über den größten Feind unseres Volkes den Sieg erringen.

Fachlehrer Ferd. Eicher in Wien.

## Des Lehrers Takt und Schliß in der Gesellschaft.

### 4. Der Besuch.

„Ein neuer Mann! Ob er wissen wird, was sich gehört?“

„Man erwartet seinen Besuch.“

„Es klingelt. Halb 12! Die Stunde stimmt. Wahrscheinlich ist er's.“

„Das Dienstmädchen huscht die Thür herein und bringt eine Namenskarte.“

„Der neue Lehrer. Lina, führen Sie den Herrn in den Salon!“

Die Zofe öffnet mit freundlichem Lächeln. Laß dich mit der Maid nicht ein; gar bald spinnt sonst die Phantasie des Tratsches dich mit ihr zusammen und um dein Ansehen ist es geschehen! — Du bist allein zwischen den bepolsterten Stühlen, zwischen Ständern und Tischchen. Hast du die Schuhe wohl gut gereinigt, damit man nicht nachträglich deine Spur auf dem Teppich bemerke? So es draußen naß war, hast du hoffentlich Überschuhe benützt und dieselben im Vorraume abgelegt. Den Überrock darfst du in das Empfangszimmer niemals mitnehmen; wohl aber behältst du den Zylinder u. zw. in der Linken, damit die Rechte zum Grüßen frei bleibe. — Im Saale ist gewiß ein Spiegel. Tritt hin und mustere dich noch einmal von oben bis unten! Hat die Haartracht nicht gelitten, sitzt die weiße Masche noch auf dem Kragen, ist der Salonrock geknöpft? Blick noch einmal auf die Manschetten, auf die weißen Handschuhe! — Es raschelt im Nebengemach. Das Dienstmädchen hat zwar gesagt: „Bitte, nehmen Sie Platz!“ Befolge die Einladung jedoch nicht, sondern bleib einige Schritte vom Eingange stehen und harre des Ankommenden! Da ist er. —

„Ah, der neue Herr Lehrer! Das ist schön, daß Sie uns die Ehre schenken!“

„Ich bitte, die Ehre ist meinerseits.“

„Nun, wie gefällt es Ihnen bei uns?“

„Soweit ich die Verhältnisse kennen gelernt habe, bisher sehr gut.“

„Aber, ich bitte, nehmen Sie doch Platz!“

Warte nun, bis sich der „Höhergestellte“ gesetzt hat! Man hat dir vielleicht das Sofa angeboten. Das ist jedoch nicht für Herren; bald wird die Hausfrau kommen und sie würde den Ehrensitz schwer vermissen. Schon rauscht sie daher. Du erhebst dich natürlich sogleich und machst deine Verbeugung unter dem üblichen „Küß die Hand“. — Der Mann hat dich vorgestellt, des Hauses Herrscherin hat sich zwischen euch auf dem Diwan niedergelassen, der Gemahl ist mit seinem Sessel etwas zurückgerollt; denn nun sollst du von „ihr“ ins Feuer genommen werden. Damen sind neugierig und forschen zunächst den Ankömmling aus, um dann ihr Manöver zu beginnen. Freund, sei vorsichtig! Sprich nicht abfällig über deinen früheren Dienstort, über die Vorgesetzten, erzähle nichts von deinen „Heldentaten“; du könntest es einmal bereuen!

Draußen schlägt es Dreiviertel. Benütze die nächste Stockung im Gespräche und erhebe dich mit der Bemerkung: „Ich will nicht länger aufhalten.“ — Man wird dich natürlich zum Bleiben bereden. Leiste aber der Aufforderung nicht Folge; sonst heißt es nachträglich: „Der wäre am liebsten hier über Nacht geblieben.“

„Herr Lehrer, wir danken bestens für den Besuch.“

„Ich bitte, es ist meine Pflicht, alle kennen zu lernen, die an der Schule Interesse haben.“

Der Gebieter will dir die Hand reichen. Nimm sie nicht, sondern tritt vor die „Gebietlerin“ und mache die Verbeugung mit ästhetischem Kopfnicken! Schlüpft die weiche Hand

aus dem Ärmel, so lege deine Fingerspitzen hinein; andernfalls tritt auf den Herrn zu und laß deine Rechte kräftig, männlich fassen.

Bis zur Tür hast du drei Schritte. Geh sie den Krebsgang und öffne die Tür so, daß du dem Ehepaare das Gesicht zutehrest! Die Frau hat noch ein „Kuß-die-Hand.“ huldvollst entgegengenommen und ist verschwunden; der Mann jedoch begleitet dich in den Vorraum. Dort entlebig dich der Handschuhe, bewaffne dich mit den Überschuhen, wehre dich gegen die Hilfeleistung beim Anziehen des Überrockes, haste nicht, flieh nicht, sei ruhig, gemessen und geh unter nochmaligem Verabschieden ohne Aufregung von dannen! In Stiegegespräche laß dich unter keinen Umständen ein, am wenigsten mit der Maid, die dir die Visitenkarte abgenommen! —

(Fortsetzung folgt.)

## Die Wechselrede.

### Zur 7. Frage.

(Inwieweit kann das Helferwesen im Abteilungsunterrichte Geltung haben?)

17. Urteil. Schulleiter **E. Wenzel** in Burkersdorf. Wer sich dieser Krücke namentlich bei den jüngeren Schülern nicht bedient, begibt sich eines wichtigen Hilfsmittels. Zu Helfern eignen sich aber nur Schüler, die es auch mit dem „i-Püнкtchen“ genau nehmen. Die geringste Bedeutung hat wohl das Helferwesen für den Leseunterricht der Kleinen, denn zum richtigen Lesen gehört ein richtiges Hören. Die größte Beachtung verdient es für das Durchsehen des als Stillbeschäftigung Gearbeiteten. In den Heften der Kinder der unteren Schuljahre darf kein Fehler unausgebessert bleiben, wenn man Erfolge im Rechtschreiben erzielen will. (Auch das erste Schuljahr schreibt bei mir schon gleich auf Papier.) Der Helfer darf aber dem direkten Unterrichte seiner Abteilung nicht entzogen werden.

### Zur 8. Frage.

(Soll die Einklassige eine Achtklassige im Kleinen sein oder eine Schulgattung besonderer Art?)

14. Urteil. Lehrer **A. Brugger** in Tirol. Zur Illustrierung dieser Frage sei es mir erlaubt, einen argen Mißgriff (ich schäme mich dessen nicht), den ich als noch unerfahrener Lehrer gemacht habe, mitzuteilen: Als junger Lehrer war ich bestrebt, unseren Lehrplan, der ja der „Achtklassigen“ nachgebildet ist, ziemlich nahezukommen und das „große Wissen“ in die Schüler hineinzuwurfen. Ich bekam nun alle Jahre zwei Jahrgänge von den „Ausgeschulten“ zur „Weiterbildung in die Hand“. Die Enttäuschung war großartig! Von den Realien war auch fast jede Spur verweht und das Trivium — saß herzlich schlecht, so daß z. B. im Rechnen ihnen oft der einfachste Dezimalbruch fast unüberwindliche Schwierigkeiten machte. Anfangs schob ich natürlich die Mißerfolge meinem Vorgänger in die Schuhe und dachte: Nun bei euch ist es schon, wie es ist, da ist Hopfen und Malz verloren, ohne Grund kann man nicht aufbauen. Nicht lange dauerte es, so bekam ich Schüler, die drei, vier und mehr Jahre bei mir die Schule besucht hatten — und ich war von meiner „Gründlichkeit“ so gründlich enttäuscht, daß ich an meinem „Lehrgeschick“ verzweifelt hätte, würde ich nicht manchmal auch Schüler von andern Schulen und hie und da auch von andern Kronländern in die Hand bekommen haben. Nicht nur ich, sondern jeder junge Lehrer wird diese bitteren Erfahrungen machen oder gemacht haben. Jedenfalls liegt die Schuld nicht an uns, sondern irgendwo anders. — Nur schade um die vielen Probierjahre! Und solange uns der Lehrplan dieses gleißende Gesicht zeigt und nicht ein festes Gepräge annimmt, wird noch fortan jeder junge Lehrer sein „Lehrgeld“ zahlen. Lassen wir uns nicht mehr länger täuschen und streuen wir uns nicht selbst Sand in die Augen: Bleibenden Wert hat nur das, was gründlich sitzt und auch verdaut, nicht bloß „gefressen“ wurde! Was soll die „Einklassige“ nach der hochfahrenden Genossin der „Achtklassigen“ schielen? Ja, wenn sie selbst im richtigen Fahrwasser wäre; so aber ist sie eher die Vorbereitung für die Mittelschule, nicht aber fürs praktische Leben. Ich glaube gar, unser ganzes heutiges Schulsystem steht deswegen auf so morscher Grundlage (wer hätte die Klagen nicht vernommen oder dessen Folgen nicht verspürt?), weil es nicht von unten hinauf, sondern von oben herunter ausgebaut worden ist. Die Einklassige darf nicht mehr den kleinen Gernegroß spielen, sondern muß eine Schule „besonderer Art“ werden. (Deshalb wird man die Schüler der Einklassigen nicht aus der Mittelschule hinauswerfen — im Gegenteil, sie werden sich darin nur festere Sitze erobern.) Das gibt einen festen Grund, worauf praktisch aufgebaut werden kann. Sofort als diese Frage aufgerollt wurde, war ich für den zweiten Absatz — und je länger ich darüber nachdachte, desto bestimmter wurde mein Urteil.

### Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

5. Urteil. Schulleiter **Hans Schober**, Masern (Krain). Ich schieße dem ersten Urteile gewadeweis entgegen, nämlich dem gänzlichen Beseitigen der Hausaufgaben. Diese sollen vielmehr eine Brücke sein zwischen Schule und Haus; wer deren Entfall verlangt, dem hat noch nie ein Vater erzählt, wie er seinen Kindern am Winterabende freudig zusah, wenn sie Aufgaben zu lösen imstande waren, die er selbst nicht ausführen konnte. — Freilich müssen die Aufgaben derart gegeben und vorbereitet werden, daß sie das Kind machen kann und nicht ratlos vor ihnen steht, sondern selbst froh ist, den Eltern zeigen zu können, was es kann. Kümmern sich auch nicht alle Eltern um die Fortschritte ihrer Kinder in der Schule, viele tun es doch. Und die Rechnungen, die das Kind ausführen kann, beweisen den Eltern auf dem Lande mehr als alle Schulnachrichten mit ihren Ziffern. — Dazu soll täglich am Schlusse des Unterrichtes kurz zusammengefaßt und hervorgehoben werden, was neugelernt worden ist, damit der Schüler zu Hause auf eine an ihn gerichtete Frage solches zu erzählen weiß und nicht weil er unter dem vielen Wiederholen auf das Neuvorgebrachte vergißt, fortlaufend mit „nichts“ antwortet. Der Vater wird ansonsten bald sagen: „Ja, wozu gehst du denn in die Schule?“ — Ich gebe im Winter wöchentlich zwei Aufgaben: eine über den Donnerstag und eine über Sonntag, im Sommer nur eine über den Sonntag. Auch sind die Aufgaben nie umfangreich.

6. Urteil. Schulleiter **Hans Pietschnigg** in Kamp (Kärnten). In den häuslichen Aufgaben erkennt man allerdings nicht nur eine Hauptbedingung zur Erreichung der Schulzwecke, sondern zugleich ein Hauptmittel, Schule und Haus in äußerer und innerer Verbindung zu erhalten, eine Mitwirkung der Eltern zur Erreichung der Schulzwecke herbeizuführen und der Schule einen wesentlichen Einfluß auf die Familie zu sichern.

Es kann auch nicht in Abrede gestellt werden, daß dieser Umstand von Bedeutung ist; darum wird der Lehrer einer Landschule von häuslichen Aufgaben nicht vollständig absehen, aber sie nur in einem kleinen Umfange und in solcher Weise stellen, daß dadurch die Kinder veranlaßt werden, von ihren Fortschritten und ihrem bereits in der Schule erlangten Wissen und Können den Eltern gegenüber Zeugnis abzulegen, was sie gerne und eigentlich schon aus eigenem Antriebe tun; es sind dabei die Kinder nicht genötigt, ihre Eltern u. a. um Beihilfe zu drangsalen.

Die Kleinen haben es gerne, wenn sie schon in den ersten Tagen schriftliche Aufgaben bekommen, die sie zu Hause anfertigen und den Eltern zeigen können. Die Aufgaben, die den Kleinen gestellt werden, müssen klein und ihren Kräften angemessen sein.

Die Hausaufgaben sind insofern von großer Wichtigkeit, als sie dem Schüler erwünschte Gelegenheit bieten zu selbständiger und selbsttätiger Arbeit. So segensreich sie aber auch bei pädagogisch richtiger Handhabung sein mögen, so können sie doch anderseits gar leicht die Freude am Unterrichte verleiden.

An der Landschule, wo der Abteilungsunterricht genügend Gelegenheit bietet, die Selbsttätigkeit der Schüler zu fördern, möge von den Hausaufgaben nur in höchst notwendigen Fällen Gebrauch gemacht werden, denn die Kinder bedürfen nach der anstrengenden Schularbeit dringend der Erholung und dürfen daher nicht zu lange an den Arbeitstisch gefesselt werden. Man muß eben bedenken, daß ein Großteil der Landschüler vor und nach dem Unterrichte oft zu schweren häuslichen Arbeiten verwendet wird.

7. Urteil. Oberlehrer **Alois Hechenberger** in St. Oswald ob Judenburg (Steiermark). Die Verhältnisse der Landschule haben mich von den Hausaufgaben ganz abgebracht. Gründe: 1.) Im Elternhause fehlen dem Kinde Platz und Ruhe zur Ausführung. Die Umstände, unter denen die Arbeit zustande kam, müssen bei der Beurteilung berücksichtigt werden. Ein Ding der Unmöglichkeit! — 2.) Die Korrektur, eigentlich Verhandlung mit jedem Schüler, erfordert viel Zeit und Mühe. Ich würde beides nicht scheuen. Die Aufgaben sind aber, beim Unterrichte selbst gebraucht, fruchtbringender. — 3.) Die Hausaufgaben erregen häufig den Unwillen der Eltern. Diese brauchen das Kind zu kleinen Verrichtungen. Will dieses — pflichtgetreu — vorerst seine Aufgabe vollenden, so fällt so manches Wort über Schule und Lehrer, welches das Ansehen so schädigt, daß es durch alle Hausaufgaben nicht mehr gutgemacht werden kann. In der Schule wird tüchtig gelernt, zu Hause soll das Kind den Eltern kleine Dienste leisten und Zeit zur Erholung haben. Die Erholungszeit soll aber durch Aufgabengedanken nicht bedrückt sein.

8. Urteil. Oberlehrer **Wilhelm Tschinkel** in Morobitz bei Gottschee. Die Kinder auf dem Lande werden fast ausnahmslos zu den verschiedensten Arbeiten herangezogen. Viele Eltern warten nicht selten mit großer Ungeduld auf die Heimkehr ihres Kindes aus der Schule. Wann soll

das Kind nun die Hausaufgabe fein säuberlich und ohne Fehler niederschreiben? Etwa am Abende, wenn sich Müdigkeit an seine zarten Glieder gehängt hat und ihm der Schlaf die hellen Äuglein zudrückt? Nein, das wird kein vernünftiger Lehrer fordern! Oder an den Ferialtagen? Nein, niemals! Das würde dem Kinde die freie Zeit, die doch zu seiner Erholung bestimmt ist, nur verleiden. — Erübrigt dem Kinde keine Zeit zur Ausführung der Hausaufgabe, so wird es zaghaft zur Schule schleichen und mit bangem Herzen der Dinge harren, die da kommen sollen. Was nun? Zurückbehalten? Wird wenig fruchten, das Kind trägt an all dem keine Schuld! — Nachsehen? Wird auch schwer halten, sonst wirkt das Beispiel ungünstig auf die übrigen Schüler! — In den ersten zwei Schuljahren und in der Stadt mag eine kleine Hausaufgabe immerhin vorteilhaft sein. — Ich sehe von den Hausaufgaben ganz ab. Doch empfehle ich den Kindern, den Aufsatz, den wir in der Schule bereits geknetet haben, mit den Eltern oder Geschwistern zu Hause nochmals zu quetschen, bevor er in den Backofen gehoben wird. — Das macht dem Kinde Freude und bringt reichen Gewinn.

### Kleine Mitteilungen.

40.) **Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt.** Der Bewerber kommt mit Taufschein, Impfschein und dem ärztlichen Zeugnis. Er ist gesund. Und doch sterben so viele junge Lehrer! Wo haben sie sich also die Krankheit geholt? In Kuisnacht meinte man, die Bedauernswerten kämen krank in das Seminar, und man verlangte daher nachstehenden Befund: „1. Befund von Lungen und Kehlkopf? 2. Ist Tuberkulose bestimmt auszuschließen? 3. Besteht erbliche Belastung für Tuberkulose? (Eltern, Geschwister, nahe Verwandte.) 4. Befund am Herzen? 5. Bestehen andere körperliche Gebrechen? (Bruch, Rückratverkrümmungen etc., Sprachorgane.) 6. Sehschärfe: Astigmatismus? 7. Gehör: Ist Flüsterstimme auf neun Meter Entfernung hörbar? 8. Wie ist der psychische Zustand? (Nervosität, besondere psychische Eigentümlichkeiten.) 9. Ist der Kandidat psychopathisch belastet? 10. Willfällige weitere Angaben über den Gesundheitszustand.“ — Als ersten Punkt ergänzen wir: Befund der Gehörbörse, damit erwiesen werde, ob der Kandidat nicht wird Hunger leiden müssen. Hier steckt nämlich der Urgund aller Leiden.

41.) **Ein zeitgemäßes Thema für Elternabende** regt die Zeitschrift „Schule und Haus“ (Vgl. Folge 39 BÜCHERSCHAU Nr. 9!) an. Es heißt: Was sollen die Eltern von der neuen Schul- und Unterrichtsordnung wissen?

42.) **Die Uhr als Kompaß.** Zwar eine alte Geschichte; aber es ist gut, wenn man sie wiederholt, da die „Bayr. Lehrerzeitung“ daran erinnert: Man legt die Taschenuhr horizontal vor sich hin, so daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt. Die Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl 12 gibt Süden an. — Herr Amtsbruder Stiffen wird sagen: „Das wollen wir auf unsern Ausflügen praktizieren.“ —

43.) **Dem Leichtgläubigen ins Stammbuch:**

Wie heißt das schlimmste Tier mit Namen?

So fragt der König einen weisen Mann.

Der Weise sprach: Von Wilden heißt's Tyrann

Und Schmeichler von den Zahmen.

Leßing.

### Briefkasten.

**Wieder eine Neuerung:** Der Lenz zieht ins Land, grün wird die Wiese und grün werden nun auch unsere „Blätter“. Der Umschlagbogen war schon lange nötig: Ich merkte es an zurückgelangten Stücken, daß sie trotz der Hülle auf der langen Wanderschaft Schaden litten. Wie auch nicht, weiß ich doch die meisten Abnehmer im entlegenen Walddorfe, so daß die „Blätter für Abteilungsunterricht“ gar viele Arten der Postbeförderung passieren müssen! — Es ist mir gelungen, zwei Seiten mit Ankündigungen zu füllen; soll indes ein Gewinn abfallen und dieser für die öftere Ausgabe der „Blätter“ bauen helfen, so müssen alsbald alle Seiten bespitzt erscheinen. Ich bitte, mir in dieser Beziehung behilflich zu sein, d. h., mir Inzerenten zu vermitteln. Eines muß ich hiebei erwähnen: Anpreisungen, die nicht berechtigt sind, möchte ich auf keinen Fall vertreten wissen, ingleichen auch nicht Artikel, die mit der Landschule in keinerlei Beziehung stehen. Der Charakter unserer Zeitschrift soll in allen Teilen einheitlich sein. — Ankündigungspreise: Zwölfmal die ganze Seite 200 K, die halbe Seite 120 K, die Viertelseite 70 K; Kollegen und Vereinen wird Ermäßigung gewährt; Abnehmer der „Blätter“ zahlen die Hälfte. — **Frl. Fachlehrerin L. in B.:** Sie sitzen warm und wollen es noch wärmer, schöner haben. Denken Sie doch an „Blauweilchen“ und merken Sie eines: Übertagt

man die große Masse um Kopfeslänge, so wird man geköpft. — **B. Sch. Insp. H. in St.:** Was, Sie wagen es auch, mit den Lehrern Hand in Hand die Standesinteressen zu verfechten und mit dieser Absicht durch Ihre Person zum Ganzen einen homogenen Teil zu fügen? Sie, Sie, geben Sie acht! Erinnern Sie sich doch, wie es weiland unserem Herrn Kollegen Sokrates erging? Die Hebung des Lehrerbewußtseins vertragen viele, zuweilen selbst manche Lehrer nicht. Wehe den „Verführern“! — **Frl. P. in L.:** Sie bezeichnen die Gebirgslinien in der Faustzeichnung mit „Würmern“. Vortrefflich! Ja, diese Würmer fressen die Poesie des Landschaftsbildes auf. — **Obl. S. in A.:** 1.) Ihre Zustimmung zum „Ersten Briefe an die Landschulgemeinde“ muß ich teilweise abdrucken lassen, vielleicht ist so manchem ein Trost: „Der Lehrer wird nur dann Befriedigung in seinem Berufe finden, wenn er den ernstlichen Willen hat, ein Künstler in seinem Fache zu werden. Ein hoher Gehalt allein macht noch nicht den glücklichen Lehrer. Ich darf das als unschuldig ‚Zurückgesetzter‘ wohl sagen.“ — 2.) Zur Erinnerung an das 25jährige Wirken des Lehrers! Ich für meinen Teil würde sagen, die Ansichtskarte mit dem Bildnisse des Lehrers, dem kurz skizzierten Lebensgange, in einen einfachen Rahmen gebracht, bildete das schönste Denkzeichen, ein Souvenir für alle Zeiten. Es fände in jeder Stube Platz und würde mit der Erinnerung an den verehrten Lehrer auch all die goldenen Worte blank erhalten, die er durch acht Jahre gesendet. Die Kosten? Sie sind gering: Die Firma Pakelt u. Sohn in Wien liefert Ihnen das Klischee um 25 bis 30 K, die Druckkosten samt Papier für 1000 Stück belaufen sich auf etwa 20 K, dazu die Rähmchen: in Summa 60 K. Zu dieser Ausgabe wird sich die Gemeinde, der Sie Ihre Kraft gewidmet haben, wohl aufschwingen! Ich bitte um diesbezügliche Nachricht, ob ich vielleicht an die Herren schreiben soll. — **Frl. R. in P., Lehrer F. in N. B. u. Lehrer L. in O. M.:** Die Ostergrüße gebe ich dem Frühling auf seine Reise nach dem Norden mit. Dank und herzliche Erwidrung! — **Frl. M. Sch. in Nürnberg:** Ihre Mitarbeit kann mich nur freuen. Also kommen Sie mit echter Nürnberger Ware! — **Fachl. F. E. in B.:** Sie kennzeichnen die Abstinenten als starke Charaktere. Nun, ich könnte ein Exemplar vorführen, das Ihnen nicht zur Ehre gereichte. — **Nach Neustadtel-Neuschloß in Böhmen:** Die mit den prächtigen Wehrschlagmarken gezierte Karte hat mir erzählt, wo treue Freunde wohnen. Ins Land, in das die Sehnsucht lockt, wird sie mich hoffentlich auch ziehen können. Den Lesern und Leserinnen Gegengruß in denselben Farben! — **Karlsbader Bezirkslehrerverein:** Der Leitartikel ist die Antwort auf Ihre freundliche und mich ehrende Kundgebung. Daß auch eine so hohe Sache Kritiker finden konnte, ist mir und andern unverständlich. — **Lehrer R. T. in St.:** Aus Ihrer Zuschrift spricht Ruhe und Bornehmheit, wogegen die übrigen Abstinenten, die mir schrieben, diese Eigenschaften nicht durchwegs als Wirkung ihres Prinzips äußerten. — **Frl. F. M. in St.:** Ihr pädagogischer Herzenserguß hat mich gerührt. Sie sind mit Leib und Seele beim Fach. Besser und natürlicher wäre es freilich, Sie hätten ersteren der Ehe und letztere dem Himmel verschrieben. Ihr Streben nach einer Mädchenschule finde ich begreiflich und ich will es fördern, wenn ich kann. — **Dem „treuen Pasallen“ L. in B.:** Also der „Brief an die Landschulgemeinde“ hat eingeschlagen. Bald wird ein zweiter kommen; es gibt prächtigen Stoff. — **B. Sch. Insp. D. in G.:** Für die Vorbereitung auf die Bürgerschullehrerprüfung braucht man „in der Regel“ a) drei Jahre bei Ausübung des Lehramtes (täglich vier Stunden Studium), b) zwei Jahre, wenn man beurlaubt ist (täglich sechs Stunden Studium). Die erste Gruppe kann ohne unmittelbare Hilfeleistung erledigt werden. Mein Unterrichtslehrgang ist auf drei Jahre berechnet; im Kopfe ist er allerdings schon fertig, aber nicht auf dem Papiere. „Gile mit Weile!“ Nirgends tut die Mahnung so not wie hier. Der junge Mann will die Prüfung sogleich „im nächsten Termine“ ablegen, stürzt sich blind in die Massen und ersticht. — Jede Prüfungskommission hält sich an andere Lehrbücher; die unsere hat ein gedrucktes Verzeichnis verfaßt und gibt es auf Wunsch jedenfalls ab. Sagen Sie den jungen Amtsgenossen, sie mögen ja nicht hasten, sondern mit der Anleitung der „Blätter“ im Schrittmaß bleiben! — **Lehrer G. in A.:** Der Laibacher Zeichentkurs wird den August ausfüllen. Näheres bitte ich bei der Direktion der k. k. U. V. N. zu erfragen. — **Lehrer B. in E.:** Die Veröffentlichung hätte Ihnen Schaden gebracht und ich würde daher den Namen des Verfassers auch ohne die Abberufung gestrichen haben. — **B. Sch. Insp. Moro in Villach:** Schönen Dank für die Zusendung des „Kärntischen Lehrerkalenders“! Bei Euch drüben ist halt alles so zierlich und fein, selbst das Büchlein, das die Namen soviel Getreuer enthält. — **Folge 33** ist dermalen vergriffen. Als diesertage die „Freie Schulzeitung“ den Leitartikel „Straßeneinräumer — Volksschullehrer“ teilweise nachdruckte, gab es Bestellung über Bestellung. Sobald die zweite Auflage fertig ist, melde ich's. — **Frau M. A. in S.:** Eine wackere Lehrersfrau, die an dem Fachschrifttume des Mannes Anteil nimmt! So sollte es allenthalben sein; dann gäbe es viel mehr Harmonie, viel mehr Heuglück. Die „Blätter“ werden von jetztab auch der Gefährtin des Ein- oder Zweikläftlers gedenken. Ihr Bruder wurde mit der gewünschten Kost bedient. — **Obl. J. P. in Tw. bei A.:** Die früheren Jahrgänge sind in hundert Stücken vorrätig. — **Folge 39** wurde verdruckt. Das Wahlgezänke nimmt die Druckerei zusehr in Anspruch und läßt nicht Zeit zur genauen Durchsicht. Ich habe eine zweite, richtiggestellte Auflage veranstaltet und lasse sie auf Wunsch kostenlos zukommen. — **Schll. J. Schilcher in Streitsdorf:** Es muß ja auch pädagogische Märtyrer geben. Der Schatz von Erfahrungen wird immer reicher, immer interessanter. Dank für den Zuruf! —

**Hbl. T. in A.:** Sie schreiben: „Die ‚Blätter‘ stehen im Dienste des geistigen Befreiungskrieges für den Beruf.“ Wie heißt der Feind? Die Interesslosigkeit an der eigenen Arbeit. Ein Landsmann von Ihnen teilt mit, einige Kollegen zweifelten an dem Erfolge. Ja, wenn man nie anfängt, wird man freilich nichts erreichen. Gewappnet mit Begeisterung für das Amt, gestählt durch die Schule des Lebens, ermutigt durch das, was als Errungenschaft gesichert ist: So muß es vorwärts gehen mit dem, was wir vorwärts bringen wollen!

## Bücher- und Zeitungsschau.

9.) **Kurzes Wörterbuch der deutschen Sprache.** (Zusammensteller: Fr. Mann; Verleger: Hermann Beyer und Sohn in Langensalza; Preis 3 K 60 h). — Mit der „Wort- und Sacherklärung“ hat es manchmal einen Haken: Der Lehrer hat nämlich zuweilen den Inhalt irgend eines seltener vorkommenden Begriffes nicht ordentlich weg und kann daher das Wort nicht entsprechend beleuchten. Die Schüler lesen stumpfsinnig darüber hinweg und so artet der Unterricht in Oberflächlichkeit aus. Ich habe vor Jahren einmal ein deutsches Wörterbuch, das die Erklärung deutscher Wörter enthielt, bei einem Antiquar gekauft, und muß sagen, täglich habe ich es gebraucht, viel öfter als alle übrigen Nachschlagebücher, weil ich einsehen lernte, daß ich selbst über die gangbarsten Wortformen hinsichtlich des „rechten, genau abgegrenzten“ Inhaltes nicht immer im Klaren war. Nun, da mir die Verlagsbuchhandlung Hermann Beyer und Sohn ein neues Wörterbuch vorgelegt hat und ich darauf gekommen bin, daß es besser ist als mein altes, so will ich es dem Buchhändler übergeben, aber vorher noch rasch den Amtsgenossen von der Einklassigen bis zur Achtklassigen, von der Prima bis zur Oktava namhaft machen, auf daß man es kommen lasse, auf daß man die Sprache durchdringen und in strengen Grenzen auffassen lerne. Nichts liegt bei uns so im argen wie die Unbestimmtheit des Begriffsinhaltes. —

10.) **Wiederholungsbuch für Realien.** Für die Hand der Schüler auf der Oberstufe der Volksschule, zu häuslichem Gebrauche und als Ergänzung der Lesebücher. (Verfasser: Oberlehrer Gustav Schöffmann in Gloggnitz. — Verleger: Der Neumkirchner Lehrerverein in Neumkirchen, N.-D. — Preis: 40 h für ein Heft.) — Mir liegt der zweite Teil (Geographie und Geschichte) vor. Ich habe ihn gründlich durchgesehen und kann mit gutem Gewissen sagen, daß er hält, was er in der Erklärung des Titels verspricht. Die Ministerialverordnung vom 25. März 1873, Z. 1418, verbietet zwar die allgemeine Einführung von besondern Hilfsbüchern, aber sie verbietet nicht die zwanglose Benützung. Wenn der Ortschulrat foundsjoiele Stücke ankauft, weil er überzeugt wurde, daß die Realien für das Leben von großer Bedeutung sind und daß daher das diesbezügliche Wissen der Schüler eine Abrundung, Ergänzung und Festigung erhalten müsse, so kann es dem Lehrer nicht unterlagt werden, statt des zeitraubenden Diktierens dem Schüler das Wiederholungsbuch leihweise zu überlassen. Und will der junge Staatsbürger sich den liebgewordenen Ratgeber mit ins Leben nehmen, wer wird es da dem Lehrer verargen können, daß er den Ankauf vermittelt und sich zu diesem Zwecke an den Neumkirchner Lehrerverein gewendet hat?

11.) **Geographischer Volksschulatlas** mit vergleichenden Größenbildern. (Verfasser: Joh. Georg Rothaug. — Verleger: Freytag u. Berndt in Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. — Preis: 1 K 20 h.) — Für viele Schulen wird die Beschaffung dieses Atlases ebenso ein frommer Wunsch bleiben müssen, wie das vorhin empfohlene Wiederholungsbuch, fehlt es doch in der Landschule allenthalben an Mitteln für Schulzwecke. Indes, der Lehrer soll den Mut nicht sinken lassen! Er bestelle den Atlas (vielleicht schickt ihn die Verlagsfirma zur Ansicht), zeige ihn bei einer „Elternbesprechung“ vor (Vgl. den Leitbericht in Folge 35!), zeige die hübschen, plastischen Karten, die zierliche Wappenszusammenstellung, die Veranschaulichung nach Art Sidmanns bezüglich der Einwohnerzahl der Staaten, Länder und Städte, des Verhältnisses der Religionen, der Nationalitäten in Österreich usw. und er kann sicher sein, manch ein Bäuerlein wird in den Säckel greifen und zum eigenen Gebrauche sowie zur Ausbildung seines Jungen das hübsche Buch kaufen. Und der Ortschulrat: Wird er „nein“ sagen können, wenn die ganze Gemeinde „ja“ sagt?

12.) **Wiesingers Rechentabelle.** (Verfasser: Karl Wiesinger in Bruck a. d. L. — Selbstverlag. — Preis: Format 175:90 für den Schulgebrauch 7 K, Format 37:18.5 für die Hand des Schülers 16 h, bei Abnahme von zehn Stücken ein Freistück.) — Das Lehrmittel, dem eine kurze Erklärung beigegeben ist, bedeutet einen Versuch, das Prinzip der Reihe zur Geltung zu bringen. Herr W. segelt im Fahrwasser Knillings, hat aber dessen grundlegendes Werk nicht vollauf beachtet; sonst müßten die einzelnen Zehner gleichartig erscheinen, wie es auch der Natur der Sache entspricht. Ich will das redliche und glückliche Streben nicht lähmen und lasse es vorläufig bei diesen Andeutungen bewenden. Das eine steht fest: Wer sich Wiesingers Rechentabelle für die Landschule anschafft, hat ein billiges und einfaches Lehrmittel zur Hand, das ihn auf kurzem und natürlichem Wege sicher zum Ziele führt.

13.) **Wiener Zither-Zeitung.** (Schriftleitung und Verwaltung: Wien, VI. Webgasse 9. — Preis für alle zwölf Nummern 5 K.) — Das Blatt steht im 20. Jahrgange. Dieser Umstand spricht für seine Gediegenheit. Dient es zunächst den Vereinsinteressen, so bringt es mit seiner Beilage (Jahresbezug 4 K) „Neues Wiener Zither-Album“ eine reiche Auslese ansprechender Stücke, die nicht gerade allzugroße Technik fordern. Heft 2 Jahrgang XX enthält folgendes: 1.) Aus'n Murtal, Ländler von Ennslein, dessen Zitherschule bekannt ist. 2.) Gavotte von Glück. 3.) In der Sommerfrische, Polka von Hofbäck. 4.) Im Rosenhain, Serenade von Pastirzl. 5.) Abendgruß, Lied ohne Worte von Zechmeister (sehr ansprechend). 6.) Traum des Invaliden, Viederreihe von Kasteneder (eine gelungene Nachahmung des Tongemäldes „Aus dem Militärleben“ von Dmulek jun.) 7.) Jagapech, Lied mit Wortlaut von Hummel. — Da ich weiß, daß in manchem Waldschulhause die Zither lange Abende kürzt, so empfehle ich Zeitschrift und Album als frische, würzige Kost. —

## Kreuz und quer von Schule zu Schule.

10.

### Im Land der Jugendträume.

(Fortsetzung.)

W. war in Sicht. Ein geographisches Schulbeispiel! Von West nach Ost zog das Haupttal; vom Norden her sperrete ein Engtal den Rachen auf. Schluß: Wo zwei Täler zusammenlaufen, bildet sich ein größerer Ort. — Doch wann, wie mochte er entstanden sein? Der Sinn flog in die graue Vorzeit zurück, zurück in jenes Weben der Natur, da die stillen Kräfte ungehindert walten konnten. Betrachten wir nur einmal den Bach, der dort im Sonnenschein blinkt! Er hatte im Laufe der Zeiten an der Mündung die Gelände ausgefressen und schnell war der Wind als Sämann gekommen, das trockengelegte Verwitterungsprodukt mit Körnlein zu bestreuen. Nach Jahrhunderten ward des Wassers weniger, die Gletscher hatten sich auf die Höhen zurückgezogen und immer breiter rückte der grüne Saum von Algen und Moosen gegen die tosenden Brüder vom Berge. Die Fichten stiegen vom Hange herab und nahmen Besitz vom jungen, saftigen Boden. Bald schlich der Wolf durch das Gewirr der Stämme, der Elch gröhnte im Dunkel und Aare rauschten über die Wipfel dahin. Da flog ein Pfeil durchs Geäst. Der König ließ die Flügel hängen, er stürzte mit dumpfem Schall in das Dickicht — als Beute des Menschen. Ein anderer Herrscher war also in die Idylle eingezogen. Dort, wo von dem einzelfstehenden Keil der Fels über eine Höhlung ragt, hatte er seine Heimstätte aufgeschlagen; von dort zog er zum Weidwerk aus und dort suchte er Schutz für sich und die Seinen, wenn die gefährlichen Nachbarn seiner Spur folgten. Die Höhle ward zu klein, eine Hütte mußte die Familie bergen; viel andere Hütten reiheten sich daran, der Wald im Talboden fiel und über sein Wurzelwerk zog das spizige Eisen des Landmannes. Wie sich die Leutchen doch mühten, die wuchernden Stämmchen zu verderben; wie sie die Felsstücke hinab zum Flusse schleuderten, um fruchtbares Ackerland zu gewinnen; wie sie das Feld hüteten und die Saat! Da alles hübsch fein zugerichtet war, kam ein mächtiger Herr ins einsame Tal, setzte auf den trotzigen Keil ein Schloß und herrschte über das Land. Aus den Hütten wurden Häuser, aus der Ansiedlung wurde die Stadt, umgürtet vom Kranz der Wälder und genährt vom saftigen Boden, den dereinst der grollende Bach aus dem Seitentale geschaffen. Viel tausend Menschen waren schon hier vorübergewandert, haben hier ein gastlich Heim gefunden — unter ihnen auch ein junger, blasser Unterlehrer, den das Geschick in die Berge verschlagen. Damals knarrte noch die trauliche Postkutsche durchs Tal mit gemächlichem Trott der Gänle, haltend vor jeder Schenke und einfahrend unter dem Trara und Jodeln des Postknechts. Heute hat uns ein dampfender Gaul bergan gezogen mit stillvergünstlichem Klappern und freundlichem Gepfeife und Pfauchen.

„Ah, der Herr Inspektor und Oberlehrer von einstmals! Dem haben es die Jahre nicht angetan. Noch immer geschäftig, noch immer flink. Sehen Sie, das macht die Arbeit! Sie erhält uns frisch und erhält uns jung.“

„„Grüß Gott, meine Herren in der grünen Mark!““

„Schönen Gruß zurück aus dem Gottscheerlande!“

Inspektor S., ein geborener Mährer, wurde als junger Mann in die deutsche Sprachinsel Gottschie verschlagen und hatte sich dort etwas geholt, was man eine „bessere Hälfte“ nennt. Kein Wunder also, daß das Wort „Gottschieerland“ in ihm einen Schatz erquickender Gefühle auslöste. Uns, den beiden Wanderern, ward aber der Fröhlichkeit niemals zu wenig; ergo begann alsbald die richtige Tonart zu wirken.

Ei, ei, ein Park? Wie nett! Wo ehemals Schutt und Gerölle als greller Fleck im grünen Rajen das Gesamtbild störten, da gab es jetzt üppiges Gebüsch, steckauftretendes Zierholz, da schlängelten sich blendende Wege durch und luden, in trauliche Ecken gerückt, Bänke zur Rast ein. Wir traten näher, ein fröhliches Richern hatte uns angelockt. Sommerfrischler mit Kindern, Gouvernanten und Tanten — und — und —

Die „neue“ Brücke führte uns zur Stadt hinüber, die enge Gasse zum Hauptplatz. Dort grüßte neben dem alten Schulhause eine lange Fensterfront: die neue Schule. Ich war von dannen gezogen, als man die ersten Ziegel zu ihrem Baue trug. Wohl imponierte nun das neue Gebäude, aber das Herz hing doch am alten Gemäuer, das, abgekehrt vom Straßengetriebe, mit seinen großen Fenstern in den Garten sah. Ob das nicht besser war? Der Verkehr von Wagen, das Rufen und Lärmen, der Staub des Platzes, der blendende Sonnenschein, der vom Winde gepeitschte Qualm aus zwanzig Kaminen, kein Garten, ein schattiger, engbegrenzter Spielplatz: Alles, alles war jetzt nicht so, wie es hätte sein sollen. Der Bau schien mehr aus Rücksicht auf die Verschönerung des Ortes als mit Bedacht auf das Gedeihen des Unterrichtes und die körperliche Entwicklung der Kinder gewählt worden zu sein. Was sollte jedoch in der Regel entscheiden? Kein Zweifel, der Blick auf die Arbeit, die in dem Hause verrichtet wird, und der auf das Wachstum des jungen Geschlechtes! Wie anders läßt sich doch das Heer der kleinen Weltbürger in den Lernstoff führen, wenn nicht der Neckter und Krittler zur Seite schleicht! Man stürmt auf das Ziel los, den Sinn nach vorwärts gewandt, stürmt weiter immer weiter in die Massen und ist ganz Kämpfer, ganz Eroberer. Wird dann das Manöver abgeläutet, so tummelt sich die tapfere Schar auf dem grünen Teppich hinter dem Hause, indes ein frischer Odem in die Stuben strömt und die Führer sich im Gärtchen vor dem Hause zu fröhlichem Geplauder ein Stellbischein geben. Da mustert kein Zensorenblick das lustige Völklein, da zählt niemand die Minuten der Pause, da fährt niemand aus dem Sessel, so einmal ein Heldentenor drüben im Hofe sich vernehmen läßt. Ein Schulhaus ohne angrenzenden Schulgarten, ohne den geräumigen Spielplatz, ohne das Vorgärtlein, ein Schulhaus mitten im Staub der Straße, in die Häuserzeile gedrückt, zur Schau gestellt, wo just die meisten Menschen vorübergehen, gleicht einem Schmuckkästchen, das man wohlgefällig betrachtet, aber zu ernstern Zwecken nicht brauchen kann.

„Du hast recht, lieber Freund, es wäre wohl manches anders geworden, wäre es möglich gewesen. Unser Tal ist eng und eng daher die Wahl von Bauplätzen. Setzt du das Schulhaus an das Ende der Stadt, so murret der Bürger, daß er sein Kind unnötigerweise so weit in die Schule schicken müsse. Der Winter verlegt den Weg, der Weg zur Kirche, zur Suppenanstalt wird weiter.““

„Nun, und die Kinder von der Alm? Für die zählt man nicht die Schritte! Gottlob, denn sonst kämen sie nicht mit den frischen Wangen und dem lebendigen Geiste daher. Die neue Ara geht in der Rücksicht auf die Bequemlichkeit unserer Jugend oft gar zu weit. Das Stück Schulweg bedeutet einen wohlthätigen Zwang zur Bewegung in frischer Luft und würde den Stubenhockern der Stadt gar gut bekommen.““

„Gewiß, es mag stimmen. Indes, der Beweggrund, der Stadt im Mittelpunkte eine Zierde zu geben, hat doch etwas für sich: Bildet das Schulhaus den Stolz der Gemeinde, so wird es bald auch die Schule als solche sein. Wer das Gebäude ehrt, überträgt die Wertschätzung auch auf die Arbeit, die in demselben verrichtet wird, oder bewahrt für dieselbe wenigstens ein lebhaftes Interesse, denn . . .““

„Nichts „denn“ und nichts „wenn“, meine Herren, sondern tapfer zugegriffen!“ — Holla, das war ein kategorisches Imperativ erster Ordnung! Die Frau des Herrn Inspektors hatte

im Nebenzimmer eine Ausstellung von allerlei Leckerbissen und andern Dingen, die das Auge des „armen Reisenden“ entzücken können, veranstaltet. — Was die Betrachtung über den Schulhausbau verscheucht, die ungezwungene Heiterkeit: hatte die witzige Rede der sorglichen Hausfrau wieder gebracht. Dazu war durch Zufall Assistenzen gekommen: Es waren die beiden Töchter, meine ehemaligen Schülerinnen, daheim. Drei Herren, drei Damen, dazu ein Klavier und der Humor bester Sorte: Was Wunder, daß es bald erklang in lustigen Weisen wie vor Jahren, da die hageren Finger des Unterlehrers von Taste zu Taste nach Tönen haschten! Die eine der Assistentinnen zirpte hohen Sopran, die andere zog in den Furchen des Alts, die Hausmutter schritt kräftig im Gleise der Weise, der Inspektor verlor sich in undefinierbare Tiefen, indes Freund P. mit seiner Stimme zwischendurch schlenderte und ich gerade nur da und dort eine Lücke füllte, soweit noch das Fahren auf den Tasten Aufmerksamkeit übrigließ. Keine Noten, kein Tenor und doch ein trefflicher gemischter Chor! Ach, wenn man so recht vom Herzen fröhlich ist und Freunde um sich weiß, die mitfühlen, sich mitfreuen, so braucht es wenig Mittel zu beseligender Kunst! —

„Wo mag der witzige, rundliche Amtsbruder weilen?“

„Der ist sicherlich bei unserer ehemaligen Schülerin zu Gaste.“

Also zogen wir zur Wirtsstube. Dort waltete einst ein biederer Ungar. Wenn man ihn so zum erstenmale sah mit seinen funkelnden Augen, dem struppigen Barte, erweckte man Neue und Leid. Doch es war nicht vonnöten: Freund L. war ein guter, recht denkender Mann. Als Unterlehrer mit der monatlichen Rente von 33 fl. 33 kr. kam es mir sehr gelegen, als er mich eines Tages einlud, der Lieblingstochter Zitherunterricht zu erteilen. War die Stunde vorüber, so spielte ich der Schülerin jedesmal eines vor, um den Eifer rege zu erhalten. Da kam dann der Herr Terembtete und setzte sich mit wohlgefälligem Schmunzeln zum Tische. Das ging so durch drei Monate. — Eines Tages nun wollten wir ihn überraschen: Er hörte im Nebenzimmer den Ländler, der ihm so sehr gefiel, trat ein, kam nach vorne und erblickte sein herzliches Töchterlein am Instrument. „Ja, was seh' ich, mein liebes Nanile kann schon das schöne Lied spielen?“ — und Tränen quollen aus den funkelnden Augen herab die tiefen Runsen, in den struppigen Bart. Mir griff die Szene tief ins Herz und ich hätte in dem Augenblicke, da sich Vater und Tochter in den Armen lagen, am liebsten auch der Nührung freien Lauf gelassen. — Indes ich mit den Fingern auf den Fensterscheiben trippelte, den innern Kampf zu unterdrücken, war der Alte verschwunden. Mir war es so eigens zumute; ich trat an das besaitete Brettchen und phantasierte, was so von selbst unter die Finger kroch, phantasierte nach Herzenslust, kamm immer höher das Griffbrett hinan, ließ immer mächtiger die Akkorde rauschen und hatte es gar nicht gehört, daß Herr L. wieder eingetreten war. Als ich aufblickte, stand er da in voller Rüstung: Rechts drei Flaschen, links drei Flaschen des Gerstensaftes und mitten drin ein vergnügliches Gesicht. Jetzt schickte er sich zu einer Rede an: „Wissen Sie, Herr Lehrer, Sie sind ein ganz gemainer, verfl. . . Kerl, ein M. . . und weiß ich nicht, wos olles noch; ich konn Ihnen nicht mehr „Sie“ sagen, ich muß sagen Du verfl. . . Kerl, Du M. . . , Du . . . Trinken wir Bruderschoft!“

So war mir ein Schmollis noch nie angetragen worden und hätte ich den eigenartigen Mann nicht gekannt, bei dem sich die Zuneigung in Ausdrücken äußerte, die sonst unsere Rechte in Zuckungen versetzt, so wäre wohl auch nichts aus dem Schmollis geworden. So aber verstand ich sogleich die Sprache und fühlte auch schon die struppigen Borsten in meinem bartlosen Gesichte. — Ob wir alle Flaschen geleert, ich weiß es nicht. Als ich des Morgens in meinem Kämmerlein erwachte, ging mir's noch durch den Kopf von Ländlern, Akkorden, Terembtete, Baratom und all den zärtlichen Namen, die mir die Liebe des neuen Freundes spendet.

(Fortsetzung folgt.)



# Frank's Korn-Spezialität:

## „Perl-Roggen“

➔ **bester Getreidekaffee**

kräftiges Aroma

kaffee-ähnlicher Geschmack,  
reunliche Fabrikation &  
appetitliche Verpackung.

Sicherste Gewähr für sorgfältige Zubereitung

bieten: **Heinr. Frank Söhne.**

Eine kleine Zugabe von

**Recht** : Frank: Kaffee-Busatz  
verleiht dem „Perl“ Roggen-Kaffee  
volleren Geschmack,

**schöne goldbraune Farbe!**

**Recht**

nur mit dieser

Schutzmarke:



Schutz-Markte.

und

dem Namen

: **Frank** :

⌘ D X 6703 Ja. 0611.

J. W. L. ⌘

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

## **Adolf Jirka** Uhrmacher und Juwelier **\*\*\*\*\***

Gegründet 1878.

**Krumm au a. d. Moldau**

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

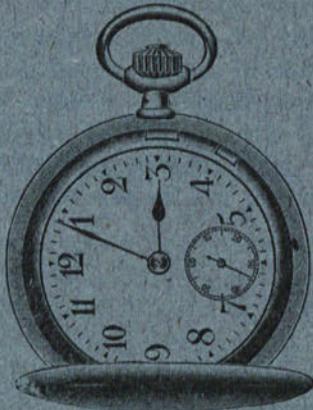
**Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.**

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

**Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.**

Tausende Anerkennungsbriefe.

Ill. Kataloge gratis u. franko.



# Johann Klier

Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub

Post Pleissen bei Eger (Böhmen).

Billigste und beste

Bezugsquelle für alle Sorten

**Musik-Instrumente und Saiten**

unter voller Garantie.

☆☆☆

Lieferant für Musiklehrer und Kapellmeister etc.

## Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter **Pfister S.**, Oppenberg, B. Rottenmann (Steiermark). — Selbstverlag. — Preis: K 5.30. — Prof. C. Burger: „Das Buch hat mich vom An- fange bis zum Ende entzückt“.

K. f. priv.

**Arnauer Maschinen-Papier-fabrik**

## **Eichmann & C.**

**Arnau a. d. E.**

Wien, I. Johannesgasse 25  
Prag, Sybernerg. 1034-II.

empfehlen

ihre vorzüglich gearbeiteten

**Schreibhefte**

**Unterlagen**

**Zeichenpapiere**

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. ◦ Muster auf Verlangen gratis und franko. ◦ Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihefte. ◦ für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Theken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.

# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Mai 1907.

Gegründet 1848.

Fernsprechnummer 3971.

Erste und älteste Turngeräte-Fabrik  
Österreichs

## J. Plaschkowitz

Wien, III/1. Hauptstraße 64

erlaubt sich, zur Lieferung von Turngeräten, Turnsaal- und Turnplatz-Einrichtungen sowie zur Lieferung von Jugendspielmitteln, in solbester u. schönster Ausführung, in beste Empfehlung zu bringen

Kostenvoranschläge und Preislisten frei und umgehend.

## Österreichs deutsche Jugend

geleitet von B. D. Franz Rudolf.

Preis des Jahrg. (12 Hefte) K 4.80, des halben Jahrg. (6 Hefte) K 2.40. Probenummern umsonst.

**für Schülerbüchereien** empfehlen wir den geehrten Schulleitungen besonders **Jugendjahrgang**, Band I und II zu K 1.— und die im Preise tief herabgesetzten gebundenen Halbjahrgänge zu K 1.60 bei postfreier Zuführung. — Vorrätig sind zweites Halbjahr von 1898, 1899, 1900, 1901, 1902 und 1903.

Zu beziehen von der

„Verwaltung von Österreichs deutscher Jugend“  
Reichenberg in Böhmen.



## Aug. Leonhardis Tinten sind das Beste

für Bücher, Dokumente, Akten und Schriften aller Art, für  
Schule und Haus.

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus-Tinten I. Kl. Infolge besonderer Herstellung von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

**Kopiertinten, Schreibtinten, farbige Tinten.**

Unverwaschbare Ausziehtuschen in 28 Farben.

„Atra!“, flüss. chines. Tusche. Flüssigen Leim u. Gummi, Stempelfarben und -Kissen, „Karin“ Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrock., wasserfest. Hektographentinten, -Masse u. -Blätter, Autographentinte, Wäschezeichentinte.

Schreibmaschinen-Farbbänder in allen Farben für alle Systeme. Gold. Medaillen, Ehren- und Verdienst-Diplome.

### Aug. Leonhardi, Bodenbach.

Chemische Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten **Anthracen-Tinte**, leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte Klasse I.

Überall erhältlich!

Überall erhältlich!

Verlag von G. Freytag & Berndt  
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

## Rothaug's Schulwandkarten

Sämt. Karten für alle Schulkategorien approbiert:

Preis jeder Ausgabe a. Lwd. i. Mappe oder m. Stab.

Österreich-Ungarn 1 : 900.000, 160 : 226 . . . . .	K 24
kleine Ausgabe 1 : 900.000, 140 : 190 . . . . .	16
Österr. Alpenländer 1 : 300.000, 180 : 205 . . . . .	24
Sudetenländer 1 : 300.000, 130 : 190 . . . . .	20
Karstländer 1 : 300.000, 170 : 195 . . . . .	24
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1 : 150.000, 140 : 180 . . . . .	22
Deutsches Reich 1 : 800.000, 180 : 200 . . . . .	26
Europa 1 : 3 Millionen, 170 : 195 . . . . .	22
Asien 1 : 6 Millionen, 190 : 205 . . . . .	22
Afrika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 . . . . .	22
Nordamerika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 . . . . .	22
Südamerika 1 : 6 Millionen, 185 : 170 . . . . .	22
Australien 1 : 6 Millionen, 170 : 200 . . . . .	22
Östliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 . . . . .	18
Westliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 . . . . .	18
Beide Planigloben auf einmal genommen . . . . .	34
Palästina (Nur phys.) 1 : 250.000, 170 : 115 . . . . .	14
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonials- u. Weltver- kehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1 : 25 Mil- lionen. In Merkators Projektion 160 : 210 . . . . .	27

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um genaue Bezeichnung der gewünschten Ausgabe und Ausstattung.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise.

Die Karten der Atlasse sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die Geographische Lehrmittel-Anstalt von G. Freytag & Berndt, Wien VII 1, Schottenfeldg. 62.

## Wiederholungsbuch für Realien

für die Hand der Schüler.

Herausgegeben von **Gust. Schöffmann**, Oberlehrer in Wörth bei Gloggnitz.

In zweiter, veränderter Auflage ist erschienen:

II. Teil: **Geographie und Geschichte**, Preis 40 Heller.

Für Porto sind 10 Heller einzusenden.

Im Verlage des Neunkirchner Lehrervereines.  
Zu beziehen durch **Robert Zangerl**, Neunkirchen, Niederösterreich.

Über den II. Teil schreibt die „Österr. Schulzeitung“ in Nr. 26, 1906: „Das Buch bringt in seiner Neuauflage eine wesentliche Verbesserung und Vermehrung des Inhaltes . . . wodurch das Buch an Brauchbarkeit entschieden gewonnen hat . . . Das Büchlein kann bestens empfohlen werden.“  
*Karl Hilber.*



## Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter **H. Fischer**, Post Rottenmann (Steiermark).

Selbstverlag. — Preis K 5-30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Realienunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkstoffe. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulamtseingaben. — Prof. R. G. Beerz: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. G. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“



## Pädagogische Zeitschrift

40. Jahrgang.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband der deutschen Lehrer u. Lehrerinnen in Steiermark.

Schriftleitung: Graz, Ringgasse 2.

Verwaltung: Graz, Morellensfeldgasse 10.

Inhalt: Standes- und Fachfragen, Schulnachrichten, Aus dem steierm. Landesschulrate, Väter- und Lehrmittelschau, Vereinswesen (Deutsch-österreichischer Lehrerbund, Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Bezirkslehrervereine, Verband der Arbeitslehrerinnen in Steiermark, Lehrerbundverein, Verein „Selbsthilfe“ und „Lehrerschau“), Verschiedenes, Redehalle, Anzeigen sämtlicher in Steiermark erlaubten Lehrstellen usw.

Ausgenommene Aufsätze werden entlohnt.

Bezugspreis für die jeden zweiten Sonntag (26 mal im Jahr) erscheinende „Pädagogische Zeitschrift“ ganzjährig 3 K, halbjährig 1 K 60 h, vierteljährig 90 h, durch den Buchhandel ganzjährig 4 K.

Einzelne Nummer 30 h.

Probenummer unentgeltlich und postfrei.

o o o

Erscheint im Mai, Juli, September, November.